

24<sub>2010</sub>

# polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## ÜBERSETZEN



Mit Beiträgen von ANANI AMALADASS SJ, ERINOLUWA O.  
ODIWOLE, KWASI WIDYU, BIANCA BOTEVA-RICHTER,  
FRANZ MARTIN WIMMER, ENRIQUE DUSSEL, THOMAS  
FORNET-PONSE, RADOSTIN KALDIANOV, URSILA BAATZ,  
FRANZ GÄJNER-PRANZI  
und anderen

SONDERDRUCK



5

ANAND AMALADASS SJ

*Übersetzer sind interkulturelle Vermittler*

17

EBUNOLUWA O. ODUWOLE

*Sprache und die Authentizität der afrikanischen Philosophie*

29

KWASI WIREDU IM GESPRÄCH

*über afrikanische Philosophie, interkulturelles Übersetzen und Aufgaben der (interkulturellen) Philosophie. Das Interview für polylog führten Stefan Skupien und Britta Saal*

37

BIANCA BOTEVA-RICHTER &  
FRANZ MARTIN WIMMER

*Stille Post – ein Experiment*

43

ANAND AMALADASS & URSULA BAATZ

*Raimon Panikkar (1918–2010)*

*Ein Nachruf*

47

ENRIQUE DUSSEL

*Eine neue Epoche in der Geschichte der Philosophie:  
Der Weltdialog zwischen philosophischen Traditionen*

65

THOMAS FORNET-PONSE

*Universalität und Kontextualität*

*Xavier Zubiri und Ignacio Ellacuría zur Einheit der Realität*

81

RADOSTIN KALOIANOV

*Multikulturalismus und Kritik*

98

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Ζῶον πολύλογον ἔχον*

*Laudatio zur Verleihung des »großen Ehrenzeichens für Wissenschaft und Kunst« an Franz Martin Wimmer*

104

REZENSIONEN & TIPPS

120

IMPRESSUM

132

POLYLOG BESTELLEN

Hamid Reza YOUSEFI:

*Interkulturalität und Geschichte. Perspektiven für eine globale Philosophie.*

Lau-Verlag, Reinbek 2010. ISBN

978-3-941400-33-7, 316 Seiten.

Anliegen dieses Buches, das im Jahr 2010 vom Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Koblenz-Landau als Habilitationsschrift angenommen wurde, ist »ein Konzept interkultureller Historiographie der Philosophie« (Einleitung, S. 11), das die bisherige eurozentrische Darstellung der Philosophie(-geschichte) überwinden soll.

Das erste Kapitel (S. 15–50) geht von Grundlagen interkulturellen Philosophierens aus und versteht Interkulturalität als Haltung des Denkens, die – unter Voraussetzung »einer grundsätzlichen ›Universalität der Vernunft« (S. 16) – im Zwischenraum unterschiedlicher Kulturen »einen polyphonen Dialog« (S. 36) anstrebt. Diese Position wird im zweiten Kapitel (S. 51–106) weiter vertieft, vor allem durch den Verweis auf die »*philosophia perennis*«

als Titel für die Möglichkeit philosophischer Erkenntnis, die *allen* Orten, Formen und Kontexten menschlicher Existenz gegeben ist; sie ist »etwas von allen zu Suchendes und nie endgültig Gefundenes« (S. 76). Philosophieren in einer Haltung der Offenheit und kommunikativen Reziprozität ist demnach ein Erfordernis der gegenwärtigen Situation: »Interkulturelle Philosophie ist kein Produkt der Postmoderne, sondern eine aus der Notwendigkeit der Zeit entstandene erkenntnistheoretische Denkform« (S. 87). Im dritten Kapitel (107–216) geht Vf. auf Möglichkeiten einer Transformation der üblichen Philosophiegeschichtsschreibung ein, zeigt unterschiedliche methodische Zugänge auf (vgl. 108–126) und trifft eine wichtige Unterscheidung: Während eine »enge« Philosophiegeschichtsschreibung mit Selbstverständlichkeit von Griechenland als dem »eigentlichen Geburtsort« der Philosophie ausgeht, berücksichtigt eine »erweiterte« Darstellung außer-

europäische Formen des Philosophierens wenigstens am Rand. Erst im Ansatz einer *interkulturellen* Philosophiegeschichtsschreibung kommt allerdings allen philosophischen Ansätzen und Denkrichtungen die Beachtung zu, die ihnen gebührt (vgl. S. 140). Als beispielhaften Vertreter dieser dritten Richtung – und überhaupt als Vordenker interkultureller Philosophierens – führt Vf. Karl Jaspers an. Im vierten Kapitel (S. 217–261) werden Elemente einer Theorie einer interkulturellen Historiographie der Philosophie benannt, die sich am »Prinzip Kommunikation« (S. 233) orientieren und die gängigen Zuordnungen, Klassifizierungen und Periodisierungen der Philosophie(-geschichte) kritisch hinterfragen. Fazit: Nur eine interkulturell versierte und »polyphon« aufmerksame Form der Philosophiegeschichtsschreibung wird der Herausforderung kultureller Pluralität und Divergenz gerecht. Sie hypostasiert keine einzelne

Tradition, sondern betrachtet die unterschiedlichen Zugänge aus einer »gemeinsamen interkulturellen philosophischen Orientierung [...], die den Geist der Philosophie überall beheimatet sieht« (S. 265), so Vf. in seinem Ausblick (S. 263–266).

Das Problem einer bloß an europäisch-westlichen Vorgaben orientierten Philosophiegeschichtsschreibung, das Vf. in seiner Arbeit aufgreift, ist in der Tat bedrängend und macht bewusst, wie wenig die konkrete Vermittlungsarbeit nach wie vor von einer interkulturellen Einstellung geprägt ist. Umso mehr gilt es, »Perspektiven für eine globale Philosophie« wahrzunehmen und sich auf den »Weg eines offenen polyphonen Dialogs zwischen unterschiedlichen philosophischen Traditionen« (S. 233), wie ihn dieses Buch aufzeigt, einzulassen.

Franz Gmainer-Pranzl